



FOTO: ALEXANDRA VON FRAGSTEIN

Mit zehn Jahren hat Annika Hamann (19) das Kartenspiel „Miau, Miau, Katzenklau“

Bordesholm

Wattenbeker Familienspietag: Hier treffen Spieler auf Entwickler

Von Alexandra von Fragstein | 13.03.2023, 07:30 Uhr

In der Lindenschule Bordesholm wurde wieder gespielt. Der Wattenbeker Familienspietag ist bei Spielern wie Entwicklern beliebt.

In der Turnhalle der Lindenschule Bordesholm reihten sich die Spieltische aneinander. Der Wattenbeker Spieletreff lud am Sonntag wieder zum großen Familienspietag. Knapp 800 Gesellschaftsspiele warteten auf die Besucher. Schon um 10.30 Uhr füllte sich die Halle langsam. „So früh haben wir gar nicht mit so vielen Spielern gerechnet“, sagte Rainer Knöbel vom Verein. Dabei wuchs die Veranstaltung in den letzten Jahren stetig. Fand sie in den ersten beiden Jahren noch im Gemeindehaus Wattenbek statt, wurde sie aufgrund der hohen Nachfrage bald in die Lindenschule verlegt. Knöbel rechnete am Sonntag mit rund 180 Spielern. Kirstin

Bruhn war mit ihren Kindern Elin (6) und Tamme (4) das erste Mal da. „Die Auswahl an Spielen war riesig“, sagte die Mutter etwas überwältigt.



Kirstin Bruhn (Mitte) war mit Tamme (4, links) und Elin (6, rechts) das erste Mal beim Spieletag. FOTO: ALEXANDRA VON FRAGSTEIN

Auch Klaus Burmester, Geschäftsführer des Spieleverlags „Qango“, bemerkte, dass es mehr Spieler waren. „Durch Corona fand der Spieletag letztes Jahr im Sommer statt. Da kamen nicht so viele.“ Der Softwareentwickler hat sich 2011 das Legespiel „Qango“ ausgedacht, bei dem man durch geschickte Platzierung seiner Steine seinen Gegner austricksen muss. 2016 gründete er den gleichnamigen Verlag. „Wir bieten Spiele mit einfachen Regeln für einen schnellen Einstieg“, so Burmester.





Jetzt abonnieren: **Klima-Newsletter**

Was bedeutet die Klimakrise für uns Schleswig-Holsteiner, die wir zwischen den Meeren leben? In unserem wöchentlichen Klima-Newsletter setzen wir die Auswirkungen der globalen Klimakrise in einen lokalen Kontext.

E-Mail

Jetzt kostenlos abonnieren

Mit Klick auf den Button bestellen Sie den kostenlosen Newsletter. Mit der Bestellung stimmen Sie den [Datenschutzhinweisen](#) zu.

Mit zehn Jahren hat sie das erste Spiel entwickelt

Mit Annika Hamann hat der Verlag eine besonders junge Spielentwicklerin im Katalog. „Miau Miau Katzenklau“ heißt das Kartenspiel, das sie sich mit zehn Jahren ausdachte. „Meine Mutter hatte damals einen neuen Partner, der Spieleentwickler war. Ich wollte ihm das Spiel zum Geburtstag schenken“, erinnerte sich die 18-Jährige. Damals hat sie alle Karten selbst gezeichnet. Klaus Burmester war begeistert von dem Konzept und verlegte einige Jahre später das Spiel. Die zweite Auflage sei mittlerweile fast ausverkauft. Besonders bei Mädchen waren die bunten Katzenbilder sehr beliebt.

Kooperation liegt im Trend

Auch Julia Petersen hat als Spieleentwicklerin angefangen. „Ozeango“ heißt ihr Schachspiel im Bierdeckelformat. Letztes Jahr eröffnete sie den Spieleladen „Tukania“ in Norderstedt. „Ich habe für meine Leidenschaft einen Teilzeitjob aufgegeben“, erzählte die 51-Jährige. Heute verkauft sie alles von Brett- über Kartenspiele bis

hin zu Zubehör. Sie war zum zweiten Mal beim Familienspieletag dabei. In der Branche habe sich viel verändert: Kooperationsspiele, die nicht auf den Sieg des Einzelnen ausgelegt sind, werden immer beliebter.



Von der Entwicklerin zur Verkäuferin. Letztes Jahr eröffnete Julia Petersen ihren eigenen Spieleladen in Norderstedt. FOTO: ALEXANDRA VON FRAGSTEIN

Das beobachtet auch Rainer Knöbel. „Solche Spiele machen mir am meisten Spaß, weil so Spieler auf unterschiedlichem Erfahrungslevel gemeinsam spielen können.“ Der Wattenbeker sammelt seit zehn Jahren, hat über 1000 Spiele.

Wer keinen Platz mehr zuhause hat, konnte Spiele auf dem Flohmarkt nebenan verkaufen. „Aber die meisten kommen hier mit genauso vielen Spielen wieder heraus, wie sie verkauft haben“, meinte Martin Ballhorn vom Spieletreff.

Anhaltender Boom

Die Spielebranche boomt. Während der Pandemie sind die Absätze gestiegen. „Zwar geht der Corona-Schub zurück, aber das Niveau ist höher als zuvor“, weiß Klaus Burmester.